



# DIGITALES HANDBUCH FÜR SCHUL-GEMEINDE KOOPERATIONEN



Lifelong  
Learning  
Programme



## IMPRESSUM

DIGITALES HANDBUCH FÜR GEMEINDEN

Mai 2014

ISBN : 978-3-85031-194-6

AutorInnen: Petra Wagner, Helen Smith, Mark Lemon

Beiträge: Mira Dulle, Margaret Fleming, Irene Gebhardt, Luc Gossens,  
Günther Pfaffenwimmer

Lektorat: Mark Lemon

Assistenz: Günther Pfaffenwimmer

Layout: Walter Reiterer

Assistenz: Jihyun An

CoDeS wird von der Europäischen Kommission gefördert.

Diese Publikation spiegelt ausschließlich die Ansichten der AutorInnen wider; die Europäische Kommission übernimmt keinerlei Haftung für die Nutzung der hierin enthaltenen Informationen.

## INHALTSVERZEICHNIS

<b>Einleitung</b>	<b>4</b>
Schule-Gemeinde-Kooperationen zur nachhaltigen Entwicklung	4
Leitfaden für Gemeinden	5
<b>WAS? Themen und Bereiche</b>	<b>8</b>
Gemeinde-Kapital schaffen	8
Handlungsfelder besetzen	9
<b>WARUM? Visionen und Werte</b>	<b>15</b>
Ein Projekt mit einer starken Vision für reale lokale Bedürfnissen	15
Gemeinsame Visionen und klare Ziele fördern	16
Werte respektieren und mögliche negative Auswirkungen erkennen	16
<b>WER? Aufgaben und Zuständigkeiten</b>	<b>18</b>
Die Sonderstellung der Gemeinde bei der Unterstützung von Schulen als Change Agent	18
Vorteile genießen, Fallstricke beachten	19
Distributive Führung fördern	20
Mobilisierung nützlicher KooperationspartnerInnen und AkteurInnen	20
<b>WO? Platz und Raum</b>	<b>23</b>
<b>WANN? Herausforderungen und kritische Phasen</b>	<b>25</b>
Glaubwürdigkeit und Legitimation in der Anlaufphase	25
Von der Idee zum Projekt	25
Die Dynamik aufrechterhalten	26
Die Kooperation weiterführen	27
<b>WIE? Ressourcen und Zuständigkeiten</b>	<b>28</b>
Finanzierung und professionelle Unterstützung	28
Das Projekt und seine Ergebnisse sichtbar machen	29
Mehr Partizipation in Netzwerken und Kampagnen	29
Fortschritt und Auswirkungen überprüfen	30
<b>Lust auf mehr?</b>	<b>32</b>
Literatur	33

# EINLEITUNG

## SCHULE-GEMEINDE-KOOPERATIONEN ZUR NACHHALTIGEN ENTWICKLUNG

Nachhaltige Gemeinden streben nach einer ausgewogenen, integrativen Gesellschaft, welche die Bedürfnisse heutiger wie künftiger Generationen erfüllt, gleichzeitig aber auch die Bedürfnisse anderer Gemeinden in ihrem Streben nach Nachhaltigkeit achtet. Die Planung, Gestaltung und Weiterentwicklung solcher Gemeinden zielen auf die Förderung nachhaltiger Lebens- und Arbeitsbedingungen. Dazu zählen Aspekte der ökologischen Nachhaltigkeit in den Bereichen Wasser, Verkehr, Energie, Abfall und Werkstoffe ebenso wie Wirtschaft, Bildung oder Governance (BürgerInnenbeteiligung, Gleichheit, öffentliche Versorgung). Der Aufbau einer nachhaltigen Gemeinde erfordert die Integration all dieser Nachhaltigkeitsbereiche – wirtschaftliche Prosperität, Umweltqualität sowie soziale Gleichheit/Inklusion.

Jede Gemeinde wird von einer lokalen oder regionalen Instanz „regiert“. Diese Instanzen umfassen sowohl die gewählten Mitglieder einer lokalen Regierung (gewählte MandatsträgerInnen oder PolitikerInnen) als auch Verwaltungsbehörden. Beide sind unmittelbar mit der Gemeinde und ihren Bedürfnissen befasst und somit auch für ihre nachhaltige Entwicklung verantwortlich. In dieser Eigenschaft erbringen sie Leistungen für die Schulentwicklung, wie das Zuteilen und Verwalten von Schulbudgets, die Verkehrsplanung und die Grünraumpflege. In vielen Ländern ist diese Institution für die Erbringung öffentlicher Versorgungsleistungen zuständig, in einigen auch für (manche) Schulen.

Schulen spielen für „ihre“ Gemeinde eine zentrale Rolle, und so bieten ihnen Themen im Zusammenhang mit nachhaltiger Entwicklung vermehrt Gelegenheit, engere Beziehungen zur lokalen Gemeinde zu knüpfen. Sie können die Entwicklung der Gemeinde bereichern – etwa durch die Ausbildung der Jugend oder die Initiierung von Sport- und Freizeitaktivitäten. Sie können Aspekte des Gemeindelebens ins Klassenzimmer integrieren und eine Bühne für Aktivitäten der Gemeinde schaffen. Nicht immer aber sind Schulen integrierender Bestandteil ihrer Gemeinde. Lehren und Lernen hat häufig nichts mit dem Gemeindealltag zu tun. Lernende übersehen rasch den Nutzen, den in der Schule erworbene Fähigkeiten bei der Arbeit, zu Hause und in anderen gesellschaftlichen Zusammenhängen außerhalb der Schule haben können. So entsteht manchmal das Gefühl, nur für die Schule und nicht für

das Leben zu lernen. Diese Entkoppelung wird durch eine streng wissenschaftlich ausgerichtete Definition von Wissen noch verstärkt, die mit einer Einbettung in Zusammenhänge und persönlicher Erfahrung nur wenig zu tun hat.

Eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Schule und Gemeinde setzt auf das gemeinsame Wissen und Know-how der AkteurInnen beider Seiten, nicht nur um bleibende und für beide Seiten fruchtbare Beziehungen zu knüpfen, sondern auch um jungen Leuten sinnvolle Möglichkeiten des Lernens und damit eine gute Zukunft in der örtlichen Gemeinde zu eröffnen. Durch die Schaffung sinnstiftender Lernumgebungen können Lernende ihre naturwissenschaftlichen Kenntnisse und Fähigkeiten nutzen und das Gefühl entwickeln, für ihre Gemeinde sinnvolles zu bewirken.

Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) fördert eine systemische Herangehensweise an das Thema Nachhaltigkeit und setzt auf das Empowerment von Gemeinden und den Aufbau von Netzwerken und Kooperationen. Kinder und Jugendliche werden in den Mittelpunkt gestellt, um eine bessere Nachhaltigkeit zu erzielen.

Bei BNE 1 geht es um das Versprechen auf Änderung im eigenen Handeln, um das Ermöglichen von Verhaltens- und Denkweisen. Um Lernen über nachhaltige Entwicklung.

BNE 2 legt den Schwerpunkt auf Entwicklung von Kritikfähigkeit gegenüber Aussagen von ExpertInnen (und darüber hinaus) sowie die Überprüfung von Ideen zur nachhaltigen Entwicklung. Dazu sind die Widersprüchlichkeiten eines nachhaltigen Lebens zu klären. Es geht also um Lernen als nachhaltige Entwicklung (Vare & Scott 2007).

## ZU DIESEM LEITFADEN FÜR GEMEINDEN

Städte und Gemeinden in Europa und auch weltweit sind sich der Notwendigkeit der Entwicklung zu einer CO<sub>2</sub>-armen Gesellschaft bewusst. Dabei sind sie mit mehreren Herausforderungen konfrontiert: Sicherstellung von Lebensqualität und Wohlergehen für ihre BürgerInnen (dazu zählen ein stärkerer Zusammenhalt und mehr BürgerInnenbeteiligung, mehr Sicherheit, bessere Gesundheits- und Versorgungsleistungen), Kampf gegen Exklusion und Förderung von Diversität, Ankurbeln der lokalen Wirtschaft (Arbeit, effiziente öffentliche Versorgung) sowie Sicherung von Nachhaltigkeit im Umweltbereich (Ressourcen, Wohnen, Verkehr).

Gleichzeitig sehen sich die meisten Gemeinden und ihre Verwaltungsbehörden einer profunden Finanzkrise gegenüber, was zu dramatischen Budgetkürzungen führt und ihre Spielräume drastisch einschränkt. Die Lösung dieser Herausforderungen erfordert einen tiefgreifenden Wandel und führt zur Entstehung neuer Business- und Lernmodelle.

CoDeS ([www.comenius-codes.eu](http://www.comenius-codes.eu)) ist ein vom EU-Bildungsprogramm für Lebenslanges Lernen finanziertes multilaterales Comenius-Netzwerk mit Schwerpunkt auf Schule-Gemeinde-Kooperationen zum Thema Nachhaltigkeit. Die Aktivitäten des Netzwerks zielen auf die Entwicklung einer europäischen Sichtweise auf Lernprozesse, gemeinsame Werte sowie die Erarbeitung von Modellen und Tools einer erfolgreichen Zusammenarbeit. Basierend auf der weitreichenden Erfahrung und Expertise der PartnerInnen im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) wird das Netzwerk eine Reihe von Produkten erstellen, veröffentlichen und verbreiten, um AkteurInnen in Schulen und Gemeinden bei der erfolgreichen Umsetzung zu unterstützen.

Das im Rahmen von CoDeS erarbeitete Digitale Handbuch für Gemeinden soll zum besseren Verständnis beitragen, wie die Transformation in eine nachhaltige Gemeinde durch effiziente Schule-Gemeinde-Kooperationen zu erreichen ist. Ausgangspunkt dieses Leitfadens sind Praxis-Erfahrungen mit Schule-Gemeinde-Kooperationen, vor allem aus dem 360°-Blog der CoDeS PartnerInnen (<https://codescases.wordpress.com>). Eine Auswahl umfassender CoDeS-Fallbeschreibungen, Literaturrecherchen sowie wertvolle Diskussionen und Reflexionen der CoDeS-PartnerInnen im Rahmen von Konferenzen und Arbeitstreffen runden den Leitfaden ab.

Wir hoffen, dieses Handbuch ist ein hilfreicher Leitfaden für lokale und regionale Behörden, die Schule-Gemeinde-Kooperationen unterstützen und nutzbringend für eine nachhaltige Entwicklung ihrer Gemeinde einsetzen wollen. Das Handbuch enthält umfassende Einblicke und praktische Ansätze sowie anschauliche Beispiele zu Aktivitäten und Projekten aus der breiten Erfahrung der CoDeS-NetzwerkpartnerInnen.

Die folgenden Leitfragen und -themen (siehe Abb. 1) sollen dabei Orientierung schaffen:

- **Warum** ist eine Zusammenarbeit zwischen Gemeinde und Schule wichtig?
- **Was** soll die Zusammenarbeit bewirken?
- **Wie** kann der Kooperationsprozess funktionieren und unterstützt werden?

- **Wer** sind die SchlüsselpartnerInnen und –akteurInnen der Zusammenarbeit?
- **Wann** ist der ideale Zeitpunkt, im Kooperationsprozess aktiv zu werden?
- **Wo** lässt sich diese Kooperationsarbeit für nachhaltige Entwicklung am besten durchführen?

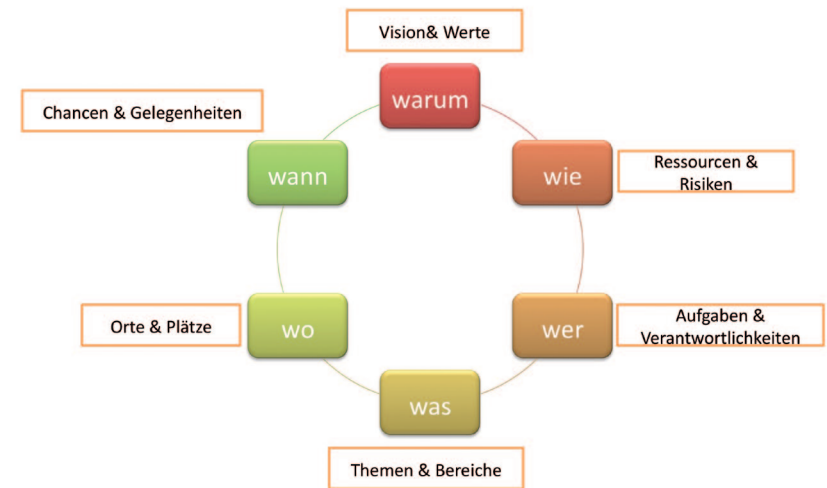


Abb. 1: Leitfragen und -themen

# WAS? THEMEN UND BEREICHE

## GEMEINDE-KAPITAL SCHAFFEN

Gemeinden, die sich aktiv um ihre Zukunft kümmern, können verschiedenste Formen von Gemeinde-Kapital nützen, um bestehende Ressourcen zu bewerten und Verbesserungspotenziale aufzuspüren. Unter Gemeinde-Kapital ist jede Art von Ressource oder Vermögenswert zu verstehen, die zur Schaffung weiterer Ressourcen herangezogen werden kann; jene Ressourcen einer Gemeinde, die sie potenziell investieren, sparen oder einsetzen kann (Jacobs 2007).

- **Naturkapital** – Bestands- und Stromgrößen des Ökosystems, die einen Ertrag im Sinne wertvoller Güter und Leistungen sowie der Erhaltung der Lebensgrundlagen erzielen; z.B. Umwelt, landschaftliche Schönheit, Seen, Flüsse und Bäche, Wälder, Flora und Fauna, Böden, die örtliche Landschaft.
- **Kulturelles Kapital** – Gemeinsame Erfahrung in Form von Traditionen, Normen, Werten, Kulturerbe und Geschichte; z.B. ethnische Zugehörigkeit, Generationen, Geschichten und Traditionen, Spiritualität und Gewohnheiten.
- **Humankapital** – Kompetenzen von Personen, welche die Förderung eines persönlichen (z.B. Gesundheit), gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wohlergehens ermöglichen; z.B. alle Fähig- und Fertigkeiten von Menschen, Leadership, Wissen und die Möglichkeit auf Ressourcen zuzugreifen.
- **Soziales Kapital** – Zwischenmenschliche Interaktionen, Netzwerke und Gebräuche, die zu einem stärkeren Gemeinwesen beitragen; z.B. Gruppen, Organisationen, Netzwerke in der Gemeinde sowie Verbindungen zu externen Communities, Zugehörigkeitsgefühl und zwischenmenschliche Bindungen.
- **Politisches Kapital** – Die Fähigkeit führender Persönlichkeiten der örtlichen Gemeinde, ihre Autorität auszuweiten, Bürger einzubinden bzw. Stolz auf und Vertrauen in das lokale Umfeld zu vermitteln; z.B. Verbindungen zu EntscheidungsträgerInnen, Zugang zu Ressourcen, Einfluss und Möglichkeiten der Einflussnahme zur Erreichung von Zielen.
- **Sachkapital** – Materielle Ressourcen, mit denen sich in Zukunft Einkünfte sichern lassen; z.B. Gebäude und Infrastruktur einer Gemeinde, Schulen, Straßen, Wasser und Kanalsystem sowie Hauptstraßen.
- **Finanzkapital** – Zur Verfügung stehende Ressourcen und Güter, aus denen die Gesellschaft Zinsen oder Erträge erwirtschaften kann; z.B. Geld, Spenden, Förderungen, Zugang zu Finanzierung und Wohlstand.

Alle Formen von Gemeindekapital können besonders effektiv gestärkt werden, wenn Stadtgemeinden einen systemischen Ansatz zur nachhaltigen Entwicklung wählen; dazu gehört das Erkennen der Bedeutung von Querverbindungen zwischen den einzelnen Arten des Kapitals.

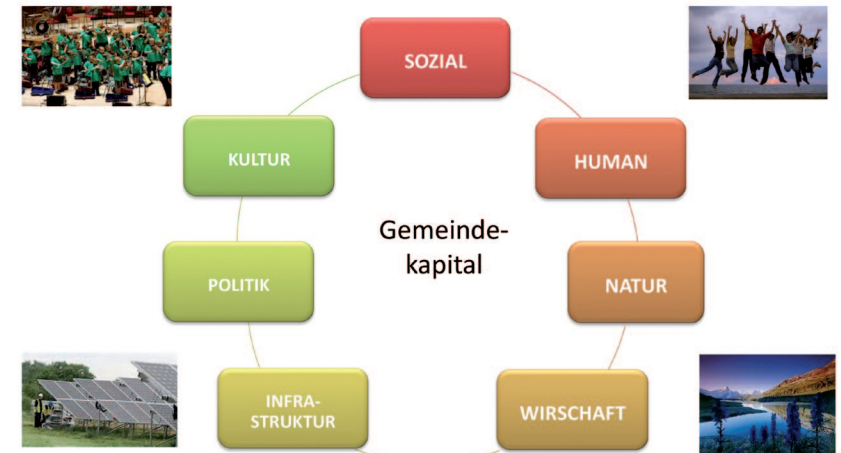


Abb. 2: Bereiche zum Aufbau von Gemeinde-Kapital

## HANDLUNGSFELDER BESETZEN

Eine Gemeinde kann in mehrerlei Hinsicht zu einer Zusammenarbeit zwischen Schule und Gemeinde beitragen und davon profitieren. Hier eine Übersicht konkreter Handlungsfelder, illustriert anhand von CoDeS-Fällen:

- (Agrar)ökologie Lebensmittel und Getränke – *Urban Gardening, Schulgärten*
- Flächennutzung und -planung – *Partizipatorische Planung und Gestaltung*
- Wasser – *Säubern von Uferböschungen*
- Architektur, Gebäude, Grundstücke – *Gemeinschaftliche Solaranlage, Schulhofbegrünung*
- Kulturerbe – *Restaurieren eines historischen Gebäudes*
- Energie – *Energieeffiziente Infrastruktur, Solartechnik*
- Verkehr, Reisen & Mobilität – *Sicherer Schulweg, bike-it, Ausbau des E-Bike-Angebots*
- Arbeit & Arbeitsplatz – *Skills & Jobs durch Praktika und Schulungen*

- Beschaffung & Abfall – *Grüne Betriebsmittelbeschaffung*
- Soziale Inklusion – *Intergenerationelles Lernen*
- Gesundheit & lokales Wohlergehen – *Lebensmittel und Getränke*
- Einbindung in globale und aktive lokale Bürgerprozesse – *Demokratische Prozesse in Jugendparlamenten*

Quellen: CODES cases blog. Pitt (2009). DCSF (2008).

Wie die verschiedenen Kapitalformen können auch diese Handlungsfelder nicht isoliert betrachtet werden, da sie häufig in Wechselwirkung miteinander neue Kapitalformen generieren und die verschiedenen AkteurInnen daher auch auf unterschiedliche Weise betreffen. Man sollte sich auch bewusst sein, dass die Förderung einer Kapitalform, etwa durch die Gemeindeförderung von Sport oder IKT in der Schule, Auswirkungen auf die an dieser Schule erzeugte CO<sub>2</sub>-Menge hat und daher bei der Planung der zusätzlichen Aktivität berücksichtigt werden muss.

#### **POLITISCHES KAPITAL – Aktive Teilnahme an demokratischen Prozessen – partizipatorisches Planen**

Die Einbindung von Kindern und Jugendlichen in politische und soziale Veränderungsprozesse zieht sich als Wert durch viele erfolgreiche Kooperationen für nachhaltige Entwicklung. Indem man jungen Menschen möglichst früh ein Mitspracherecht bei ihrer eigenen Zukunft einräumt, können sie in das politische System eingebunden werden – was letztlich zu einer Erhöhung des Sozialkapitals der Gemeinde beiträgt.

Der JUGENDGEMEINDERAT (Consiglio Comunale dei Ragazzi) der Stadtgemeinde Paesana im italienischen Piemont hat es sich zum Ziel gesetzt, das Bewusstsein und die Fähigkeiten der Jugendlichen zu fördern, ihre Freizeit mit Sport, Musik und anderen Aktivitäten selbst zu gestalten. Vorstandssitzungen finden an der Schule während der Schulzeiten statt. Gewählt wird ebenso in der Schule, und für sportliche Aktivitäten wird meist der Turnsaal der Schule genutzt.

In der norwegischen Stadt Strange hat sich aus dem Wunsch Kinder in lokale Planungsprozesse einzubinden, das Projekt KINDERSPUREN entwickelt. Ziel war es, das Recht der Kinder auf Teilhabe an der örtlichen Raumplanung aktiv umzusetzen. Durch Zeichnungen und Berichte der Kinder, wie sie ihre Umgebung nutzen und erleben, konnten sichere Wege und Plätze zum Spielen gefunden werden.

#### **FINANZIELLES & SACHKAPITAL – Energie und Kosten sparen**

Ziel des Projekts Euronet 50/50 ([www.euronet50-50.eu](http://www.euronet50-50.eu)) ist die Schaffung eines europäischen Netzwerks von Schulen, das auf Energiesparen und Klimaschutz ausgerichtet ist. Schulen sind der ideale Ort, um Energienachhaltigkeit zu fördern bzw. sicherzustellen, dass künftige Generationen Energie verantwortungsvoll nutzen und auch ihre Familien dahingehend sensibilisieren. Das Netzwerk umfasst Stadtgemeinden, Behörden und Bildungseinrichtungen. Ausgehend von der Erfahrung in Deutschland umfasst das 50/50-Konzept auch wirtschaftliche Anreize zum Energiesparen: 50% der durch Energieeffizienzmaßnahmen und Verhaltensänderungen der SchülerInnen erzielten Ersparnisse fließen durch Umwegrentabilität wieder zurück, die restlichen 50% bedeuten eine Realersparnis für die jeweilige Gemeinde. So profitieren letztlich alle: Die Schule verbessert ihre Möglichkeiten der Umsetzung, die Gemeinde hat geringere Energiekosten und die Gesellschaft profitiert durch eine geringere Umweltbelastung. Die 58 an der Umsetzung der 50/50-Ziele beteiligten Schulen erreichten dabei folgende Ergebnisse (2011): 6.900 SchülerInnen, LehrerInnen, Schulbedienstete und 43 Stadträte arbeiteten gemeinsam an einer Antwort auf den Klimawandel; 70% der Schulen sparten aktiv Energie: das bedeutet 339 Tonnen weniger Treibhausgase in der Atmosphäre, eine Verringerung des Energieverbrauchs um mehr als 1.100 MWh und eine Ersparnis von 2.100 Euro pro Schule.

Mit dem Projekt TEENERGY SCHOOLS im italienischen Lucca gelang es, ein interaktives Netzwerk zur Erstellung einer gemeinsamen Datenbank und der Verbreitung von Best-Practice-Beispielen zum Thema energieeffiziente Sanierung und Neubau von höheren Schulen unter mediterranen Klimabedingungen umzusetzen. Ein gemeinsamer Aktionsplan, Richtlinien und mehrere Pilotprojekte wurden erstellt, um verschiedene Energieeffizienzmaßnahmen, innovative Materialien und erneuerbare Energien auszutesten, darunter eine Passivkühlung zur Verringerung von Energiekosten und -verbrauch der Schulgebäude. (<http://teenergy.commpla.com>)

#### **SOZIALES KAPITAL – Fördern sozialer Inklusion**

Projekte können verschiedene Gruppen zusammen bringen, um eine lokale Charta für Inklusion zu erstellen. Inklusion ist der Schlüssel für den Erfolg von BNE-

Projekten unabhängig von deren Schwerpunktsetzung und trägt so zur Aufwertung von Sozial- und Humankapital in der Gemeinde bei.

#### **SOZIALE INKLUSION in Wiener Neudorf, Österreich**

Das Projekt entstand im Bemühen um stärkere Inklusion und wurde 2006 mit dem Ziel initiiert, eine 'Kooperationskultur' innerhalb der Bildungsinstitutionen der Marktgemeinde zu schaffen. Mit Blick auf den praktischen Wechsel von einer Institution zur anderen (z.B. Kindergarten-Schule) wurde ein Kooperationsnetzwerk mit allen bestehenden (und zukünftigen) Bildungsinstitutionen aufgebaut und ein allseitig anerkannter 'Inklusionsindex' etabliert, der sich in der Kultur, Struktur und täglichen Praxis der Schulen abbildet.

#### **KULTURELLES KAPITAL – Intergenerationelles Lernen**

Projekte von Schule-Gemeinde-Kooperationen können durch die Förderung von intergenerationellem Verständnis und Lernen zur Erhöhung des kulturellen und sozialen Kapitals beitragen:

Im Projekt ORAL HISTORIES erstellen SchülerInnen im deutschen Bruchköbel im Deutschunterricht literarische oder journalistische Porträts von BürgerInnen aus ihrer Umgebung. Dies ermöglicht den Kontakt und Austausch zwischen Jung und Alt, zwischen Schule und Gemeinde und ihren jeweiligen Erfahrungswelten.

#### **HUMANKAPITAL – Naturwissenschaften vermitteln und Arbeitsplätze sichern**

Die Vermittlung von Naturwissenschaften nach BNE2 Kriterien kann zu einem besseren Verständnis abstrakter Themen und Technologien beitragen, indem man diese im realen Umfeld ansiedelt und erprobt. Zudem kann eine Schulung in Form von Praktika und Schnuppertrainings für die teilnehmenden SchülerInnen bessere Qualifikationen und somit bessere Jobaussichten bedeuten.

In Großbritannien entstand das Programm BUILDING SCHOOLS FOR THE FUTURE aus dem Wunsch heraus, den Kohlendioxidausstoß von Schulen – immerhin 15% der vom öffentlichen Sektor verursachten Emissionen – zu verringern. Neben diesen Umwelthanliegen wurde beim geplanten Umbau und der Renovierung auch kritisch hinterfragt, ob diese älteren Schulgebäude überhaupt noch für ein Bildungswesen des 21. Jahrhunderts geeignet sind. Forscher der De Montfort University orteten Bedarf an

einem praxisorientierten Bildungsprogramm für nachhaltige Entwicklung, um SchülerInnen bei der Planung neuer Schulen und in den allgemeinen naturwissenschaftlichen Unterricht in Leicester einzubinden. Die ExpertInnen arbeiteten mit LehrerInnen und SchülerInnen zusammen und erklärten ihnen die naturwissenschaftlichen Aspekte nachhaltigen Bauens. Die SchülerInnen erhielten damit eine Stimme und erarbeiteten in der Folge mit den PlanerInnen eine Vision für ihre neue Lernumgebung. SchülerInnen, die an den Planungssitzungen mit DissertantInnen teilgenommen hatten, gaben an, dass sie ihr naturwissenschaftliches Wissen durch diese Engagement-Aktivitäten ausbauen konnten. Daneben wurden auch Lernpakete entwickelt und sogenannte STEM-BotschafterInnen (<http://www.stemnet.org.uk/topboxes/stem-ambassadors>) ernannt und geschult.

#### **SACHKAPITAL – Planung einer energieeffizienten Infrastruktur**

Die Umsetzung nationaler Initiativen auf regionaler Ebene erfordert häufig die Zusammenarbeit verschiedener Gruppen zur Einbindung von Kindern und Jugendlichen in die Nachhaltigkeitsbildung. In Großbritannien veranschaulicht die Entwicklung einer solchen Initiative zum Thema Energieverbrauch im Rahmen des Projekts 'Building Schools for the Future', wie die globale Herausforderung eines geringeren CO<sub>2</sub>-Ausstoßes neue Arbeitskooperationen und Lernmöglichkeiten schaffen kann – hier durch die Planung und den Bau einer neuen, energieeffizienten Schule.

Das Programm 'BUILDING SCHOOLS FOR THE FUTURE' (BSF) wurde von der letzten Regierung Großbritanniens initiiert und hat den Umbau und die Sanierung aller höheren Schulen Englands zum Ziel. Das Projekt in Leicester brachte der Schulgemeinschaft die wissenschaftlichen, technischen und technologischen Aspekte einer Niedrigenergie-Schule näher und lieferte sowohl SchülerInnen als auch LehrerInnen und DirektorInnen wichtige Entscheidungsgrundlagen für die Gestaltung ihrer neuen Schulen im Rahmen des BSF-Prozesses.

Die Kooperation der SCHULINITIATIVE HILD in Westungarn ging auf mehrere Sommercamps zurück, in denen SchülerInnen einer berufsbildenden höheren Schule Dörfer am Land besuchten. Sie setzten sich dort mit ländlicher Architektur und Nachhaltigkeit auseinander, indem sie Häuser zeichneten und ältere EinwohnerInnen befragten. In der Folge kristallisierte sich um das Projekt ein eigenes Netzwerk heraus, bestehend aus

Gemeinden, mit dem Umbau alter Häuser befassten Institutionen sowie anderen Schulen (auch aus Österreich), wodurch die SchülerInnen aktiv in den Umbau dörflicher Häuser in der Region eingebunden wurden.

### **NATURKAPITAL – Schulhofbegrünung**

Viele Schule-Gemeinde-Kooperationen im Bereich der Bildung für nachhaltige Entwicklung zielen darauf ab, den CO<sub>2</sub>-Fußabdruck von Schulen zu verringern und das Thema Nachhaltigkeit im Unterricht zu verankern. Diese Aktivitäten können auch zur Stärkung des Sachkapitals (z.B. Gebäude) und sozialen Kapitals (z.B. neuer Netzwerke) beitragen:

Kleinere Projekte erwachsen oft aus dem Wunsch, gemeinsam an der Verbesserung eines Merkmals der Umgebung der SchülerInnen zu arbeiten – daraus kann sich eine Gelegenheit zum nachhaltigen Lernen entwickeln. Dies zeigte sich etwa im Bemühen einer Schule in Rumänien, ihren Schulhof sinnvoll zu gestalten und gemeinsam an der Planung, Entwicklung und Erhaltung einer nachhaltigen Umgebung zu arbeiten:

In einer Schule im rumänischen Cluj war man der Meinung, eine Umgestaltung des Schulhofs könnte SchülerInnen dazu bewegen, mehr im Freien zu spielen und so ihren Entwicklungsprozess zu fördern. Mit ihrer Unterstützung initiierte man eine Kooperation zwischen LehrerInnen, SchülerInnen, einer auf Tagesbetreuung spezialisierten Elternvereinigung und der Diakonia Foundation for Life, die Tagesbetreuung für benachteiligte Kinder anbietet. Das Projekt GREEN SCHOOL YARD unterstreicht nicht nur das Engagement und die Talente der MitarbeiterInnen, SchülerInnen und Eltern der Schule, sondern auch den positiven Einfluss, den die Unterstützung der Schulverwaltung in diesem Prozess hatte. Dem Inklusionsaspekt wurde durch die Einbindung benachteiligter SchülerInnen in diese Kooperation ebenfalls Rechnung getragen.

## **WARUM? VISIONEN UND WERTE**

### **EIN PROJEKT MIT EINER STARKEN VISION FÜR REALE LOKALE BEDÜRFNISSEN**

Der Wunsch nach Veränderung in einer Gemeinde kann vielerlei Gründe haben, wobei die Nachhaltigkeitsbildung oft nur einen Aspekt einer neuen Initiative oder ein Hilfsmittel für andere Anliegen darstellt. Der sehnliche Wunsch nach einem schönen Platz zum Spielen, Überlegungen zur Abwasserentsorgung oder ein inklusiver Bildungsansatz inspirieren einzelne Schulen oder Gruppen zu Projekten zu bestimmten lokalen Themen, die für das tägliche Wohlergehen von SchülerInnen eine Rolle spielen. Lokale Anliegen bringen Gruppen zusammen und können genau jene Vision und Begeisterung entfachen, die für den nachhaltigen Erfolg eines Projekts unumgänglich sind.

Ein Beispiel hierfür ist die Initiative ‚Building Schools for the Future‘ (GB), in deren Rahmen WissenschaftlerInnen mit PolitikerInnen, LehrerInnen, SchülerInnen und ArchitektInnen vor dem Hintergrund verschiedenster realer gesellschaftlicher Probleme und Lösungen eine gemeinsame Vision erarbeiteten.

Im Projekt TEENERGY SCHOOLS im italienischen Lucca wurde erfolgreich eine Mehrthemenplattform umgesetzt. Sie dient als interaktives Netzwerk zur Erstellung einer gemeinsamen Datenbank und Verbreitung von Best-Practice-Beispielen für energieeffiziente Methoden bei Sanierung und Neubau von höheren Schulen im mediterranen Klima. Das von 2009 bis 2011 in vier Mittelmeerländern (Italien, Spanien, Zypern und Griechenland) durchgeführte Projekt zeigte das Fehlen von klimaspezifischen Benchmarks zum Energiesparen auf und wies auf die geringe Energieeffizienz bestehender Schulgebäude in den Bereichen Heizen und Kühlen hin.

Ein reales und konkretes Thema ist im Idealfall in eine gemeinsame Vision eingebettet, die folgende zentrale Frage beantwortet: „Was können wir gemeinsam beitragen, um unsere Gemeinde und Schule in den nächsten 15 Jahren zu einem besseren Platz zum Leben und Arbeiten zu machen?“

Die Vision der NATIONALPARKSCHULE im österreichischen Winklern ist in ihren Zielsetzungen niedergeschrieben. SchülerInnen sollen verstehen, welche zentrale Rolle der Nationalpark für die ausgewogene nachhaltige



Entwicklung der Region spielt, sowohl im ökologischen als auch im sozialen und wirtschaftlichen Sinn. Darüber hinaus lernen sie, das Natur- und Kulturerbe zu schätzen und sind später bereit, Verantwortung für das zukünftige Wohlergehen der Region zu übernehmen. SchülerInnen erfahren auch Näheres über Beziehungen und Spannungsfelder in der Region, die als Nationalpark einerseits dem Naturschutz verpflichtet ist, andererseits aber auch als Lebensraum und Ökosystem dient, in dem Menschen weitgehend von der Landwirtschaft und vom Tourismus leben.

In Großbritannien hat die Initiative BUILDING SCHOOLS FOR THE FUTURE gezeigt, dass sich die Errichtung neuer, nachhaltiger Schulen aufgrund von lärm- und verkehrsbedingten Störungen kurzfristig negativ auf das ‚lokale Wohlergehen‘ auswirken kann, gleichzeitig aber durchaus positive Auswirkungen für die am Entscheidungsprozess beteiligten SchülerInnen hat.

## GEMEINSAME VISIONEN UND KLARE ZIELE FÖRDERN

Eine gemeinsame Vision sowohl lang- als auch kurzfristiger Ziele ist wichtig; jede Gemeinde kann zu diesem Prozess sehr viel beitragen. Dabei sind folgende Überlegungen zu berücksichtigen:

- Wo möchten wir **anders sein**? **Warum** ist das wichtig?
- Was genau möchten wir **gemeinsam tun**?
- Welche **Ziele** sind nur durch Kooperationen zu erreichen?
- Welche **Kapitalformen** könnten in einer neuen Kooperation eingesetzt und gefördert werden?
- Welche **Vorstellungen** möchten wir ändern?
- Wie können wir eine **Win-Win-Situation** schaffen, von der alle AkteurInnen profitieren?
- Ist es sinnvoll, ein **Leitbild** zu erstellen? Wenn ja, wie kann sichergestellt werden, dass sich alle AkteurInnen damit identifizieren können?
- Mit welchen **Herausforderungen** sehen wir uns bei der Erstellung einer gemeinsamen Vision für ein BNE-Projekt in unserer Gemeinde konfrontiert?

## WERTE RESPEKTIEREN UND MÖGLICHE NEGATIVE AUSWIRKUNGEN ERKENNEN

Bei der Planung und Umsetzung einer neuen Kooperation sollten deren Auswirkungen auf alle AkteurInnen zur Sprache kommen, wie auch die Interdependenz der Nachhaltigkeitsthemen untereinander, die ja auch Widersprüche in sich bergen können (wie etwa beim bereits erwähnten Beispiel verstärkter Gemeindeaktivitäten und höheren CO<sub>2</sub>-Emissionen).

## WER? AUFGABEN UND ZUSTÄNDIGKEITEN

Komplexe Probleme erfordern unterschiedliche Arten von Wissen und Wissensquellen. Die Gemeinde ist oft nur einer von mehreren Partnern und Wegbereiter einer erfolgreichen Kooperation.

### DIE BESONDERE ROLLE DER GEMEINDE BEI DER UNTERSTÜTZUNG VON SCHULEN ALS CHANGE AGENT

Ein starkes Thema, ein motivierter Initiator – Projektideen kommen oft aus der Schule selbst (SchülerInnen, LehrerInnen, Eltern) oder aus der Gemeinde (Gemeinderäte etc.). Manchmal bringen auch Dritte Ideen ein, die sich in der außerschulischen Jugendarbeit oder in Umweltbewegungen engagieren.

In der Mehrzahl der CoDeS-Fälle bringen motivierte und engagierte Personen Themen zur Sprache und schlagen Lösungen zur Zusammenarbeit vor. Auch Themenpaten in Schulen und Tageszentren können Probleme in ihrer Arbeit identifizieren und Änderungspotenziale aufzeigen.

In einem Fall kam der Anstoß für mehr Teilhabe von zwei LehrerInnen, die bei einer Konferenz über Inklusion erkannten, dass diese der Schlüssel zu einem besseren Sozial- und Humankapital in ihrer eigenen Ortschaft sein könnte. Was als Schulinitiative begann, wurde zu einem national anerkannten PROJEKT DER SOZIALEN INKLUSION in der österreichischen Marktgemeinde Wiener Neudorf.

Diese Art der Entwicklung von der Basis her ist von Lenkungsgruppen lokaler AkteurInnen, wie engagierten LehrerInnen, Eltern, SchülerInnen und örtlichen Interessensgruppen zu führen. Diese können im Laufe des Projekts bezüglich Finanzierung, Bewerbung und Organisation die Hilfe lokaler und nationaler AmtsträgerInnen in Anspruch nehmen, um sie in ihrem leidenschaftlichen Einsatz für den Wandel zu unterstützen (siehe untenstehendes Kapitel „WIE?“).

Kommunen sind in der Lage, Nachhaltigkeitsinitiativen zur Unterstützung von Bildung und sozialer Kohäsion zu fördern. In vielen Schule-Gemeinde-Kooperationen zum Thema Nachhaltigkeitsbildung kommt ihnen eine große oder auch kleinere Rolle zu. Sie sind einerseits ‚Ermöglicher‘, indem sie Geldmittel und andere Ressourcen zur Verfügung stellen, andererseits ‚Vermittler‘, indem sie Schulen mit

lokalen oder (inter)nationalen Aktivitäten und PartnerInnen zusammenspannen und Ergebnisse sichtbar machen. Weniger häufig finden sie sich in der Rolle des ‚Auftraggebers‘ von wissenschaftlichen BNE-Projekten in Schulen. Einige Dinge können allerdings nur von der Kommune übernommen werden und so kommt PolitikerInnen und EntscheidungsträgerInnen eine aktive Führungsrolle zu. Diese **Sonderstellung** befähigt sie dazu, ihre Gemeinde zu **leiten** und zu **steuern**.

Im Kontext der Schule-Gemeinde-Kooperation zum Thema Bildung für nachhaltige Entwicklung geht es dabei besonders um die:

- **Ermutigung zur Teilnahme an demokratischen Prozessen**, etwa durch Suchen des Dialogs mit jungen Menschen, um sie über Praxis und Mechanismen lokaler Politik zu informieren (Befugnisse, Grenzen von Ressourcen etc.)
- **Integration von Ergebnissen in Planung und Strategie** („Regierungsauftrag“), etwa durch Übernahme der Ergebnisse eines CO<sub>2</sub>-armen Gebäudeprototyps in die Bauordnung, Flächenwidmung und Planung.

### VORTEILE GENIEßEN, FALLSTRICKE BEACHTEN

Aktivitäten im Rahmen von BNE-Projekten tragen zur Verbesserung des Wohlstands und des Wohlergehens in der Gemeinde bei. Obwohl so manche/r PolitikerIn vielleicht befürchtet, durch die Verteilung von Verantwortung und Führungsgewalt die Kontrolle abgeben zu müssen, kann er oder sie doch von SchülerInnen und LehrerInnen sehr viel lernen und durch die Unterstützung inklusiver Praktiken in Politik und Verwaltung ein besseres Image erzielen und auch zukünftige WählerInnen erreichen.

Schule-Gemeinde-Kooperationen müssen Vertrauen aufbauen und erhalten, um effizient arbeiten zu können. Ein Denken und Handeln fernab von kurzfristigen Wahlüberlegungen und Parteipolitik ist gefragt, denn rein klientelpolitisch motivierte Maßnahmen oder der Missbrauch politischer Macht gehen langfristig meist ins Auge.

Im Rahmen des PROJEKTS SOZIALE INKLUSION im österreichischen Wiener Neudorf wurde eine parteienübergreifende Plattform gebildet, um sicherzustellen, dass sich das Projekt jenseits jeglicher Parteipolitik entfalten kann.

## DISTRIBUTIVE FÜHRUNG FÖRDERN

Bei der Arbeit mit ExpertInnen, Profis und anderen motivierten Menschen in gemischten Teams kommt es darauf an, unterschiedliche Kommunikationsstile in Prozessen der Partizipation und Entscheidungsfindung auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Kern eines solchen gemeinsamen Bestrebens sind Empathie und die Bereitschaft auf andere einzugehen.

*„Die größte Hürde dabei ist die unterschiedliche Geschwindigkeit, mit der Menschen Entscheidungen treffen und arbeiten. Firmen (und wir als RCE) tendieren eher zum kurzfristigen Planen, Verhandeln und Agieren, während Kommunen (und auch viele Schulen) eher erst planen, verhandeln, planen, reden, beraten, abwarten und nochmals diskutieren, bevor sie zur Tat schreiten.“* OPEDUCA Rhine-Meuse, Niederlande.

Eine distributive Führung verteilt die Entscheidungsfindung auf das gesamte Projektteam, womit eine flachere Struktur und repräsentativere Führung erreicht wird. Dies führt zu höherer Effizienz und Effektivität, die von der Gemeinde noch gefördert werden kann.

Oft fördern Gemeinden auch Transparenz und Verantwortung, indem sie die Spannungsfelder zwischen individuellen Zielen und einer gemeinsamen Vision aufzeigen oder ethische Fragen aufwerfen. Sind Motivation oder Intention in erster Linie authentisch und nicht profitorientiert? Konzentrieren sich die Aktivitäten nur auf Vorzeigeprojekte, und zielen sie tatsächlich auf Nachhaltigkeit?

## NÜTZLICHE KOOPERATIONSPARTNERINNEN UND AKTEURINNEN IDENTIFIZIEREN UND MOBILISIEREN

Änderungen geschehen nicht über Nacht. Zum Aufbau effizienter und bleibender Partnerschaften braucht es Zeit und ein effektives Team. Lokale Gemeinden und ihre LeiterInnen, wie Mitglieder der Schulkommission oder der Handelskammer können hier helfen, etwa durch Bewusstseinsbildung und Ansprechen zukünftiger PartnerInnen.

Gemeinden haben meist auch Informationen über und Zugang zu Personen, die über genügend Zeit und Fähigkeiten verfügen, um als MentorInnen zu agieren. Dazu zählen unter anderem Bürgergruppen, DoktorandInnen mit Research Skills und Interesse am Projektthema, Eltern am Projekt beteiligter Jugendlicher sowie

pensionierte Fachleute, die an der Vermittlung von Wissenschafts- und Nachhaltigkeitsthemen interessiert sind.

Während NGOs meist leicht zu gewinnen sind, hat man bei Medien oder Unternehmen meist weniger Glück. Das Knüpfen von Kontakten zu Unternehmen und WissenschaftlerInnen als Schlüsselressourcen der Bildung kann jedoch für Schule-Gemeinde-Kooperationen von unschätzbarem Wert sein.

Engagement-Aktivitäten, wie etwa beim Projekt BUILDING SCHOOLS FOR THE FUTURE in Großbritannien, halfen nicht nur junge Leute zu gewinnen, sondern boten auch Gelegenheit zur Bewerbung in den Medien. Das Versprechen eines positiven Medienechos kann helfen, diese schwierigeren AkteurInnen ins Boot zu holen.

Gemeinden sind oft für lebenswichtige Infrastruktur und Versorgungsleistungen wie Wasser, Energie und Verkehr zuständig. Öffentliche Versorgungsunternehmen, die mit Bau-, Wartungs- und Verwaltungsaufgaben sowie der Leistungserbringung befasst sind, können über relevante Themenstellungen zur Nachhaltigkeit informieren und so Interesse für diese Themen wecken sowie eine Wertschätzung hinsichtlich ihrer Bedeutung für das Gemeinwesen bewirken. Sie bieten nicht nur aktuelle Technologien und Know-how, sondern auch praktische Lernmöglichkeiten für SchülerInnen in einem LernerInnen-zentrierten BNE-Kooperationsprojekt zwischen Schule und Unternehmen (etwa durch das Sammeln von Energieverbrauchsdaten und die potentielle Unterstützung von CO<sub>2</sub>- und Kosteneinsparungen an Schulen). Nicht zuletzt bieten öffentliche Versorgungsunternehmen auch lokale Schulungen und Jobchancen für junge Menschen.

Professionell ausgebildete National Park Ranger in der Nationalparkgemeinde WINKLERN in Österreich informieren und führen die SchülerInnen durch das Outdoor-Programm „Natur-Sport-Spaß“, wobei diese einige Tage im Nationalpark verbringen. Nach einigen Kursen erhalten die SchülerInnen die Chance, selbst „Nationalpark Junior Ranger“ zu werden.

Andere wichtige AkteurInnen in Schule-Gemeinde-Kooperationen wären regionale und nationale PolitikerInnen. Gemeinden können hier den Zugang erleichtern, Kontakte herstellen und bürokratische Hürden bei der Ausstellung von Genehmigungen und Bewilligungen abbauen.

Wichtig für ProjektteilnehmerInnen ist es, die Aufgaben und Zuständigkeiten im politischen Prozess zu verstehen (z.B. die Rolle, die Gemeindebediensteten im Gegensatz zu gewählten MandatsträgerInnen zukommt), und wie man die verschiedenen AkteurInnen am besten anspricht und einbindet – dies kann abhängig von Kultur und Umfeld sehr unterschiedlich sein.

Schulen fühlen sich im Umgang mit Behörden oft ‚lost in translation‘. Das kann auf einen Mangel an Flexibilität im bürokratischen System zurückzuführen sein, das Fehlen von Vorkämpfern und/oder entsprechenden Ressourcen, oder auch auf mangelnde Erfahrung in der Kommunikation und Kooperation mit Schulen und umgekehrt. Gemeinden können Schulen auch helfen, mit einschlägigen technischen Serviceabteilungen innerhalb der Stadtgemeinde in Kontakt zu kommen und so dazu beitragen, das fachspezifische Bereichsdenken zu überwinden.

## WO? PLATZ UND RAUM

Schulgebäude und -gelände sind ideale Plätze für Schule-Gemeinde-Kooperationen, die für ihre SchülerInnen und andere AkteurInnen neue Wege der Nachhaltigkeitsbildung beschreiten. Damit lassen sich bedeutende praktische Verbesserungen im Umfeld der Schule und Gemeinde erzielen.

Im Rahmen des Projekts BUILDING SCHOOLS FOR THE FUTURE in Großbritannien fand die Zusammenarbeit sowohl inner- als auch außerschulisch statt; so gelang es, die HauptakteurInnen durch Fachexkursionen weiter zu motivieren und ihr Engagement aufrechtzuerhalten. Im Projektverlauf wurden AkteurInnen aller Ebenen in die Planung umweltfreundlicher Schulen einbezogen. Veranstaltungen fanden auch in verschiedenen Räumlichkeiten von Schulen und Gemeinden statt, um durch einen bidirektionalen Informationsfluss den Gemeinschaftssinn zu stärken und den Blick für Inklusion zu schärfen.

Jedenfalls kann die Gemeinde als attraktive außerschulische Lernumgebung genutzt werden und so den Prozess der Überführung einer Kooperation von der Schule in die Gemeinde erleichtern. Sehr oft werden Räumlichkeiten wegen ihrer geografischen Nähe und bestehender Kontakte gewählt.

Öffentliche Räumlichkeiten wie Gemeindeämter, städtische Lernzentren, Bibliotheken etc. eignen sich hervorragend als Veranstaltungsorte für Kooperationsprojekte. Darüber hinaus können öffentliche und private Unternehmen sowie Universitäten und Forschungszentren außerschulische Lernumgebungen (z.B. Labors) anbieten.

Eine SCHULE-UNIVERSITÄT-KOOPERATION unter dem Motto „Vom Abfall zur Ressource“ in Malaysia eröffnet die Möglichkeit, universitäres Wissen zur Lösung von Alltagsproblemen in Schulen einzusetzen. Als eine der Erfolgsgeschichten dieser Kooperation zwischen Schule und Universität konnte der Kantinenbetreiber dazu bewegt werden, seinen Biomüll einer Kompostierung zuzuführen. Einige SchülerInnen begannen auch zuhause mit der Umsetzung des Mottos „Vom Abfall zur Ressource“. Die Kooperation mit der Universität wurde vom staatlichen Bildungswesen unterstützt und das Ansehen der Schule in der Gemeinde gefördert.

Viele Projekte nutzen auch Außenräume zur Umsetzung ihrer Projektarbeit, etwa Parks, Flüsse und Seen.

Im Rahmen des Outdoor-Programms „Natur-Sport-Spaß“ verbringen SchülerInnen der Nationalparkgemeinde WINKLERN in Österreich einige Tage im Nationalpark (NP), wo sie von NP-Rangern begleitet und unterrichtet werden. Indem sie die traditionelle Lernumgebung der Schule verlassen und in die Lernumgebung ‚Natur‘ vor der Klassentür wechseln, können SchülerInnen die faszinierende Umgebung der Nationalparkregion mit allen Sinnen genießen. Die neue Lernumgebung umfasst das von den LehrerInnen und NP-Rangern vermittelte Wissen ebenso wie Einsichten, die aus Reflexion und einer praktischen, handlungsorientierten Herangehensweise gewonnen werden.

## WANN? HERAUSFORDERUNGEN UND KRITISCHE PHASEN

### GLAUBWÜRDIGKEIT UND LEGITIMATION IN DER ANLAUFPHASE

Zu Beginn können Gemeinden dem Projekt durch die Anerkennung seiner Ziele und Erwartungen Glaubwürdigkeit und Legitimation verleihen. Dies kann eine formale Voraussetzung für die Umsetzung sein (z.B. Finanzierungsvoraussetzungen), dient aber häufiger als informelle „Eintrittskarte“ für die Einbindung größerer Institutionen und Unternehmen.

### VON DER IDEE ZUM PROJEKT

Jedes Projekt hat ein Ziel – entweder das Ergebnis selbst, oder aber auch der Prozess, der zu diesem Ziel führt. Jedes Projekt hat Anfang und Ende, und es erfordert Ressourcen, Zeit und Geld. Durch die Nutzung des Wissens einzelner AkteurInnen können Ideen von der Basis zu systematisch geplanten Projekten wachsen. Die Erfahrung zeigt, dass Gemeinden zur Planung solcher Kooperationen beitragen können, indem sie die Definition klarer persönlicher und kollektiver Ziele (sowohl expliziter als auch impliziter Natur) fördern und auch ihre eigenen Ziele einbringen. Eine klare Planung hilft dabei, Ziele zu kommunizieren und Fortschritte zu überprüfen. Wichtig für alle Beteiligten – Organisationen und/oder Einzelpersonen – ist es, sich auf Lernziele, Erwartungen und den Zeitaufwand für jedes Projekt oder jede Partnerschaft zu einigen, zum Beispiel ausgehend von folgenden Fragen:

- Welche Fähigkeiten, welches Wissen sollten die SchülerInnen, LehrerInnen, PlanerInnen etc. erwerben?
- Wie oft werden sie sich treffen und für wie lange, und soll es ein Abschlussprojekt geben?
- Welche Erwartungen gibt es hinsichtlich Verhalten und Zuständigkeit?

Viele Projekte fassen diese Fragen in einfache Verträge, mit denen die Erwartungen der einzelnen PartnerInnen im Verlauf der Zeit in wenigen Sätzen geklärt werden, andere benötigen dazu keine formellen Absprachen:

So Winklern im österreichischen Nationalpark Hohe Tauern, wo die Zusammenarbeit über einen langen Zeitraum gewachsen ist und bereits beim ersten Workshop Erwartungen und Verpflichtungen geklärt sowie Ziele definiert wurden.

## DIE DYNAMIK AUFRECHTERHALTEN

Auch bei einem Wechsel von PolitikerInnen, SchuldirektorInnen oder ExpertInnen kann mit einem starken Einsatz seitens aller Institutionen und einer konkreten Kooperationsstruktur mit fixen Schlüsselpersonen auf beiden Seiten vermieden werden, dass ein Projekt ins Stocken gerät.

Gemeinsame Planung, Unterstützung durch externe Moderation und ständige Kommunikation innerhalb der Arbeitsgruppe waren wichtig, um das Projekt NATIONALPARK-WINKLERN am Leben zu erhalten. Zu diesem Zweck wurden die bestehenden Kommunikationskanäle der Schule genutzt, da diese die einzige höhere Schule der Region ist und mit der Gemeinde gute Beziehungen unterhält.

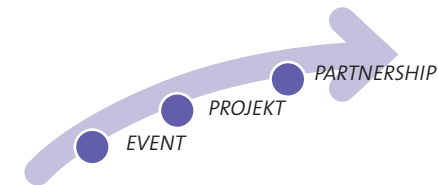
Im Rahmen des Projekts BUILDING SCHOOLS FOR THE FUTURE wurden Erfolge regelmäßig gefeiert; so konnte das Interesse am Projekt in jeder einzelnen Projektphase aufrechterhalten werden.

Viele Projekte nutzen erfolgreich die sozialen Medien, um die Diskussion und das Interesse aufrechtzuhalten bzw. während der Projektzeit weiteres Interesse zu wecken. Wichtig ist dabei ein bidirektionaler Kommunikationsfluss und sinnvolles Feedback bzw. Interaktion mit der Behörde (Gemeinde, Projektmanagement, DirektorInnen etc.).

Die Bildungsstrategie von LEGAMBIENTE, der größten Umwelt-NGO in Italien, basiert auf der Beziehung zwischen Schule und Gemeinde als Voraussetzung für eine kulturelle und ökologische Entwicklung. In den letzten Jahren wurde die Nachhaltigkeit von Schulgebäuden zum Schwerpunkt verschiedener, sich wechselseitig ergänzender Initiativen gewählt. Legambiente nutzt verschiedene beliebte Social Media-Kanäle (z.B. <https://www.facebook.com/legambiente.onlus>), um mit einem breiten Interessentenkreis zu kommunizieren.

## DIE KOOPERATION WEITERFÜHREN

Einmalige Events und gemeinsame Projekte können als Katalysatoren für die Verbesserung des Gemeinwesens wirken und praktische Ergebnisse sowie praktischen Nutzen bringen, indem sie als Trigger für langfristige Projekte dienen. Eine schlechte Umsetzung (z.B. das ‚blinde Verfolgen‘ von Zielen im Gegensatz zu einer sinnstiftenden Einbeziehung der AkteurInnen) kann Vertrauen kosten und das gesamte Potenzial für künftige Kooperationen zerstören!



Langfristige Kooperationen und Partnerschaften zwischen Schulen und Gemeindegliedern werden mit der Absicht initiiert, praktische Probleme zu untersuchen und Lösungen für eine bessere Entwicklung der Gemeinde umzusetzen (adaptiert aus Coburn et al. 2013). Für eine Zusammenarbeit über die Projektdauer hinaus sind folgende Themenkreise zu berücksichtigen:

- Partnerschaften basieren auf einem gemeinsamen Interesse und wechselseitigen Vorteilen und fungieren als aktives Austauschnetzwerk.
- Kooperationen sind in die Entwicklung der Schule (Lehrplan) eingebettet, wobei die SchülerInnen als aktive PartnerInnen agieren.
- Kooperationen sind in die Entwicklung der Gemeinde eingebettet, z.B. wirtschaftliche Prosperität, soziale Kohäsion, Ökologie, gebaute Umgebung.
- Wichtig ist ein Bewusstsein für die politischen Zyklen (Wahlgänge, Diskussions-themen und Zeitplan für die Formulierung und Umsetzung von Politiken etc.) sowie deren potenzieller Einfluss auf Art und Ausmaß der Unterstützung durch Gemeindebedienstete und gewählte MandatsträgerInnen.

## WIE? RESSOURCEN UND ZUSTÄNDIGKEITEN

Gemeinden können zwischen verschiedenen Menschen und Interessen an Projekten und Partnerschaften als Türöffner und Brückenbauer fungieren. Sie können attraktive und real interessierte PartnerInnen und deren Kompetenzen finden und einbringen.

### FINANZIERUNG UND PROFESSIONELLE UNTERSTÜTZUNG SICHERN

Kommunen können Geld und Ausrüstung sowie auch andere nicht geldwerte Ressourcen für Schule-Gemeinde-Kooperationen zur Verfügung stellen und Spenden oder Beiträge unterschiedlichster Art von Unternehmen einwerben. Lokale politische EntscheidungsträgerInnen haben nicht nur Zugang zu Wissen über andere Finanzierungsquellen, sondern verfügen auch über professionelles organisatorisches Know-how zur administrativen oder technischen Unterstützung im Projektmanagement.

*„Schulen stecken aus mehreren Gründen in der Klemme. Nicht nur finanziell, sondern oft auch durch eine Haltung der Risikovermeidung. Ein anderes kritisches Thema ist die Kommunikation, z.B. ignorieren Schulen oft ihre E-Mails und antworten nicht auf ihnen gestellte Fragen. Dies hemmt den Organisationsprozess und den Arbeitsfortschritt gleichermaßen.“* Quelle: OPEDUCA Rhine-Meuse, Niederlande.

Viele Projekte erfordern ein beträchtliches Ausmaß an administrativer und technischer Unterstützung, die von den Gemeinden aufgrund ihrer Managementfähigkeiten beigesteuert werden kann. Dies reicht von sekretarieller Unterstützung und Hilfe bei der Antragstellung über Expertenwissen in den Bereichen Raumnutzung und Beschaffung bis hin zur Erfahrung mit Risikobewertungsprozessen.

Das Projekt SCHULHOFBEGRÜNUNG in Cluj (Rumänien) kam so richtig ins Rollen, als die Gemeinde administrative Hilfe anbot. Bei Kleinprojekten wie diesem Projekt zur Neugestaltung des Schulgeländes ist das Know-how lokaler Verwaltungsbeamter wichtig, um über die Phase der reinen Idee hinaus zur Umsetzung zu gelangen.

Beim Projekt BUILDING SCHOOLS FOR THE FUTURE (GB) half die Gemeinde bei der Festlegung der Umweltstandards für die geplanten Gebäude

und bei der Zusammenstellung des Konsortiums und hatte während der Planungsphase in Sachen Ausschreibungen auch beratende Funktion. Dies führte zu einer Win-Win-Situation in Sachen Wissenstransfer, da ExpertInnen der Universität in der Lage waren, den Gemeinderat über wissenschaftliche Aspekte der Errichtung CO<sub>2</sub>-neutraler Schulen zu beraten.

### DAS PROJEKT UND SEINE ERGEBNISSE SICHTBAR MACHEN

Gemeinden können die Ressourcen und das Know-how liefern, um BNE-Projekten zu mehr Sichtbarkeit zu verhelfen. Im Gegenzug erhalten sie Publicity und Anerkennung für ihre Arbeit über die eigene Gemeinde hinaus und schaffen so weitere Netzwerke mit Nachbargemeinden. Konkrete Aktivitäten wären:

- Kommunikation von Erfolgen auf regionalen/nationalen Websites, um ein breites **interessiertes Publikum** anzusprechen.
- Projektpräsentationen, um das Projekt **BesucherInnen** und MandatsträgerInnen als spannendes Feature der Region vorzustellen.
- Aufbau von Kontakten zu regionalen **Medien**.
- Regelmäßige Kommunikation des Projekterfolgs im **Newsletter** der Schule oder Gemeinde.

### TEILNAHME IN NETZWERKEN UND KAMPAGNEN FÖRDERN

Schule-Gemeinde-Kooperationen basieren meist auf umfassenden gesellschaftlichen oder globalen Überlegungen, legen den Schwerpunkt jedoch auf lokale Themen. Jetzt, da globale Organisationen wie die UNO beginnen Gesetze zum Thema Nachhaltigkeit zu erlassen, werden auch Gemeinden vermehrt Gelegenheit haben, Nachhaltigkeitsthemen vor ihrer eigenen Haustür in Angriff zu nehmen. Lokal tätige, in globale Netzwerke eingebundene ExpertInnen können neue Instrumente für lokale Herausforderungen entwickeln, aber auch Finanzierungsmöglichkeiten für lokale Initiativen eröffnen.

Die Stadt Espoo wurde als Mitglied in das globale Netzwerk ‚REGIONAL CENTRES OF EXPERTISE (RCE) zur Bildung für nachhaltige Entwicklung‘ der Universität der Vereinten Nationen aufgenommen. Diese Gruppe fokussiert auf die von ihr identifizierten lokalen Anliegen – d.h. Integration

von Nachhaltigkeit in den Alltag von Tagesstätten und Schulen, Erhöhung des Know-hows von LehrerInnen und TagesbetreuerInnen durch Schulung/ Zugang zu Ressourcen sowie Schulung und Einbindung aller BürgerInnen in Fragen der nachhaltigen Entwicklung.

Langfristiges Ziel der Kampagne CO2NNECT – CO<sub>2</sub> auf dem Schulweg (<http://www.co2nnect.org>) ist es, das Verständnis und die Praxis von Bildung für nachhaltige Entwicklung zu verbessern. Diese internationale Initiative im Internet bietet eine Kooperationsplattform für Schulen, ForscherInnen und lokale EntscheidungsträgerInnen zum Thema CO<sub>2</sub>-Ausstoß im Verkehr. Schulen werden ermutigt, während des Projektverlaufs eng mit Gemeinden, Eltern, Unternehmen, Organisationen oder anderen AkteurInnen zusammenzuarbeiten. So könnten SchülerInnen etwa erheben, welche Strategien oder Programme ihre Schule oder Gemeinde bereits bezüglich Verkehr und Treibhausgasemissionen umgesetzt hat, um anschließend die Ergebnisse zu diskutieren bzw. zu untersuchen, wie die lokalen Transportsysteme nachhaltiger gestaltet werden können.

## FORTSCHRITT UND AUSWIRKUNGEN ÜBERPRÜFEN

Ein unterzeichneter Vertrag garantiert noch keinen reibungslosen Projektablauf. Die PartnerInnen müssen erst eine regelmäßige Kommunikation des ‚wahrgenommenen‘ Fortschritts in Gang bringen – mit SchülerInnen, MentorInnen und SupervisorInnen vor Ort. Selbstevaluierung ermutigt zur Reflexion sowie zur individuellen und kollektiven Dokumentation der Gedanken über den Projektfortschritt (was ist gut, was kann verbessert werden, und wie geht es weiter?).

Die Reflexion in verschiedenen Phasen des Projektverlaufs ist wichtig, um Möglichkeiten zum Lernen zu schaffen. Konferenzen und Workshops sind hilfreiche Foren zur Reflexion, dienen aber auch dem Aufbau von sozialem Kapital und helfen, das Interesse anderer am Projekt zu wecken und Ziele neu zu bewerten. Viele Projekte laufen in Phasen ab, wodurch Zeit zur Reflexion bleibt; hier können Steuerungsgremien sehr hilfreich sein und Anleitung zu Themen liefern wie:

- Werden Ressourcen optimal genutzt? Braucht das Projekt weitere Ressourcen?
- Haben sich die Zielsetzungen des Projekts geändert? Wenn ja, ist diese Änderung positiv zu bewerten? Können sich nach wie vor alle AkteurInnen mit den Projektzielen identifizieren?
- Können neue KooperationspartnerInnen aufgenommen werden?

Instrumente zur (Selbst)evaluierung stehen in verschiedenen Projektphasen zur Verfügung. BNE-Projekte bedeuten per se, dass man wahrscheinlich langfristig involviert ist. Gemeinden können in folgenden Bereichen Fähigkeiten und Ressourcen zur Verfügung stellen:

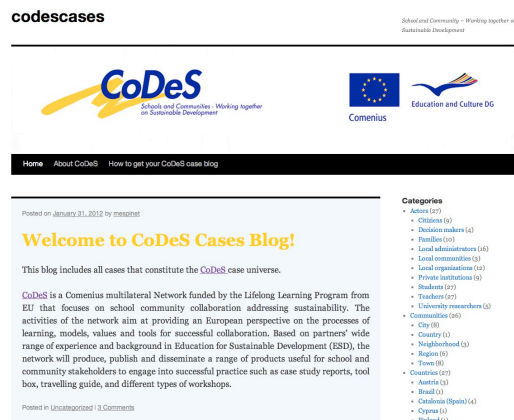
- Verbreitung von Evaluationsinstrumenten, wie etwa Online-Fragebögen
- Organisation von Fokusgruppen
- Terminvereinbarung
- Durchsicht der Projektliteratur

Sämtliche Aktivitäten sollten gemeinsam durchgeführt werden und Instrumente zur Reflexion anbieten – vor allem aber Anlass zum Feiern geben!



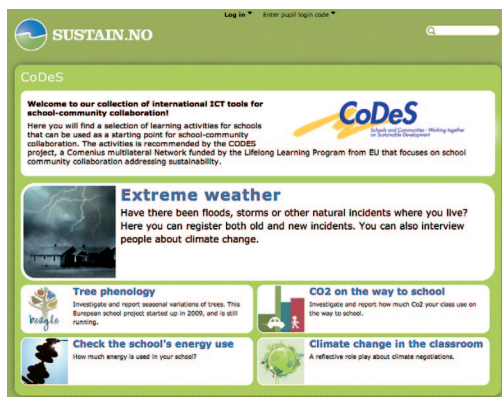
# LUST AUF MEHR?

CoDeS Cases Blog auf <https://codescases.wordpress.com/>



Weitere Materialien aus dem Netzwerk CoDeS finden Sie auf [www.comenius-codes.eu](http://www.comenius-codes.eu)

- Keystones of school-community collaboration for Sustainable Development (Publication)
- CoDeS selected cases of school-community collaboration (Publication)
- Toolbox for school-community collaboration (Publication)
- Reiseführer für Schul- und Gemeindezusammenarbeit (Publikation)



SUSTAIN.NO - die IKT-Plattform zur Kooperation: [www.miljolare.no/en/codes](http://www.miljolare.no/en/codes)

## LITERATUR

**Bouillion L.M., Gomez L.M. (2001)**

Connecting school and community with science learning: real world problems and school-community partnerships as contextual scaffolds. *Journal of Research in Science Teaching* 38 (8): 878-898.

**Brown J.S., Collins A., Duguid P. (1989)**

Situated cognition and the culture of learning. *Educational Researcher* 18: 32-42.

**Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (2008)**

Kooperation zwischen Schulen und Gemeinden – erfolgreich, nachhaltig, innovativ. Verfügbar auf [http://www.fairnessaward.at/content/docs/BMUKK-Flyer\\_Kooperation-endg.pdf](http://www.fairnessaward.at/content/docs/BMUKK-Flyer_Kooperation-endg.pdf)

**Coburn C.E., Penuel W.R., Gell K.E. (2013):**

Research-practice partnerships: a strategy for leveraging research for educational improvement in school districts. William T. Grant Foundation, New York, NY.

**DCSF (2008)**

Sustainable Schools Framework.

[http://www.teachernet.gov.uk/sustainableschools/framework/framework\\_detail.cfm](http://www.teachernet.gov.uk/sustainableschools/framework/framework_detail.cfm).

**Jacobs, C (2007)**

Measuring Success in Communities: Understanding the Community Capitals Framework. White paper, South Dakota State University.

**Lave J.L., Wenger E. (1991)**

Situated Learning: Legitimate Peripheral Participation. Cambridge: Cambridge University Press.

**Pitt J. (2009)**

Blurring the boundaries – STEM education and education for sustainable development. *Design and Technology Education: An International Journal* 14 (1): 37-48.

**Maliene V., Durney-Knight N., Sertysilisik B., Malys N. (2012)**

Challenges and Opportunities in Developing Sustainable Communities in the North West of England. *Challenges* 2012 (3): 133-152; doi:10.3390/challe3020133

**SE2, Severn Wye Energy Agency, Margaret Fleming, Groundwork Leicester and Leicestershire (2008)**

Education on Climate Change and Sustainable Energy in Secondary Schools in England. How Stakeholders Can Help. A report prepared for the Energy Efficiency Partnershi